

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 13mal wöchentlich.
Druckpreis:
Abnehmer monatlich 70 Pf., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 Pf., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Bestellgebühr).
Einzelnnummer 5 Pf.

Mittelrheinische Zeitung.
Verlag und Redaktion: Nikolausstraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 20.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenpreise in Wiesbaden 20 Pf.,
Deutschland 30 Pf., Ausland 40 Pf.,
die Restausgabe 1.00 M.
Anzeigen-Annahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Bezugspreise:
Inserate und Abonnements: Nr. 100,
Redaktion: Nr. 101; Verlag: Nr. 610.

33 Morgen-Ausgabe.

Dienstag, 19. Januar 1915.

69. Jahrgang.

Ein großer Teilerfolg in Westgalizien.

Ein Brand im Arsenal von Brest vernichtete wichtige französische Dreadnoughtpläne.
Des Kaisers Freude über den Sieg bei Tanga. — Die belgischen Eisenbahner kehren zum Dienst zurück.
Erkrankung des braunschweigischen Kaiserentkels.

Der Schülerpfennig.

Eine Anregung von Hans Eichelbach, Bonn.*

Während eines ganzen Jahrhunderts ist mit Recht besonders in den Schulen auf den nachahmungswürdigen Opfergeist hingewiesen worden, den während der Freiheitskriege das deutsche Volk bewies, als es Gold gab für Eisen, als ein Fräulein von Schweitau ihr Haar abschnitt und verkaufte, um dem Vaterland zu helfen.

Das gewaltige Stück Weltgeschichte, das wir jetzt miterleben, hat einen ähnlichen Opfergeist wachgerufen. Die freiwillig angebotenen goldenen Trauringe hat man aber zurückgewiesen, weil wir kapitalträchtig genug sind, um heute auf derartige Opfer verzichten zu können. Der Feind sollte nicht denken, wir wären auf solche Spenden angewiesen. Eigentlich schade, daß aus diesen Erwägungen Gaben zurückgewiesen wurden, die man nicht traurig über den Verlust, sondern froh gab als Geschenke der Liebe. Wenn aber die Liebe schenkt, ist der Geber stets froher als der Nehmer. Wir wollen auch nicht in ängstlicher Leisetreiererei darauf sehen, was unsere Feinde von uns denken, sondern wir werden ihnen zeigen, was wir sind. Wir dürfen jetzt keine freiwillig gespendete Gabe verschmähen — nicht, weil die Not uns zwingt, jeden Pfennig zu sammeln und aufzuwenden, sondern weil jedermann froh und beglückt ist, in unseren Tagen dem Vaterlande seine besondere Liebe bezeugen zu dürfen. Liebeszeichen aber sollte man niemals zurückweisen!

Das gilt auch vom Schülerpfennig. Wir verheßen darunter nicht die Sammlungen, die manche Schulleiter bereits für patriotische Zwecke veranstaltet haben, sondern eine einheitlich durchgeführte Nationalspende aus der Hand aller deutscher Schüler und Schülerinnen. Wir wollen nicht den Eltern auf die Tasche klopfen, sondern wir klopfen an das Herz der deutschen Schülerschaft und wollen ihr den Weg weisen, gemeinsam zum erstenmal seit dem deutschen Geschick geschrieben wird, ein Liebeswerk zu vollbringen, das seinen Wert nicht nur in der Größe und Hilfskraft des Geschehenes, sondern weit mehr noch in der ausgleichenden, einigenden und sittlich erhebenden Kraft hat, die es auf alle Teilnehmer ausüben wird. Vielleicht nimmt das rote Kreuz die Durchführung des Gedankens auf, der nicht nur in allen Volksschulen, sondern auch in allen mittleren und höheren Schulen sowie in allen Fachschulen und Pensionaten für die männliche und weibliche Jugend verwirklicht werden kann. Die Sammlung ist als ein Liebesgruß der deutschen Schülerschaft an Deutschlands Kaiser in schwerer Zeit gedacht. In die Hände des obersten Kriegs- und Friedensfürsten legt die deutsche Jugend alles, was sie sich selbst abgeparzt, was sie in erzieherlicher Selbstüberwindung erarbeitet hat. Gewiß wird jede Zweigstelle des roten Kreuzes gerne die Gaben entgegennehmen und buchen, und zwar so, daß jeder Bundesstaat die von seiner Schülerschaft zusammengebrachte Gabe besonders bucht, damit die Gabe tunlichst auch in dem Bundesstaate zur Verteilung gelangt, in dem sie eingesammelt wurde. In welcher Weise die Spende benutzt werden soll, darüber entscheidet der Kaiser, dem es wohlzutun wird, daß in schwerer Zeit alle deutschen Schüler und Schülerinnen darin weiteifern, ihm ein besonderes Zeichen ihrer Liebe zu geben.

Aufruf an die deutschen Schüler und Schülerinnen.

Unser Hebes, deutsches Vaterland kämpft jetzt in gerechter Sache, der Gott gnädig den Sieg verleihen möge, den größten und schwersten Kampf, so lange die Welt steht. Eure Väter und eure Brüder bieten dem Feinde Lühn die Stirn und sind bereit, alles für Deutschlands Freiheit, für Recht und Ehre zu opfern. Auch Deutschlands Frauen und Jungfrauen, die ihre Männer, ihre Söhne oder ihre Brüder in den Kampf schicken, scheuen vor keinem Opfer zurück, dem Vaterlande zu helfen.

Da wollen auch die deutschen Schüler und Schülerinnen nicht müßig bleiben, und alle Schüler und Schülerinnen der Volksschulen, der mittleren und höheren Schulen, der

Fachschulen, Pensionate und Privatschulen vereinigen sich zu einem gemeinsamen, großen Liebeswerke.

Auch dann, wenn der Krieg für uns siegreich bleibt, reißt er unserem Vaterlande tiefe Wunden. Die Pflege der Verwundeten, die Unterstützung der Familien, deren Ernährer im Kriege ist, die Fürsorge für Witwen und Waisen verlangt große und rasche Opfer. Im Vertrauen auf euer gutes, deutsches Herz bittet euch ein alter Lehrer: Blünder eure Sparbüchse! Gebt euren letzten Pfennig freudig her, um Wunden damit zu heilen und Tränen zu trocknen. In mancher Schülersparbüchse wird nicht viel zu finden sein. Schämt euch der kleinen Gabe nicht und bedenkt, daß viel Kleines ein Großes ausmacht und daß

der erste deutsche Schülerpfennig

schließlich Millionen ausmachen wird. Edler und größer aber wird euer Opfer werden, wenn ihr euch jetzt Nächereien und Vergnügungen ver sagt, wenn ihr etwas erarbeitet und den Erlös auf dem Altare des Vaterlandes niederlegt. Während der ganzen Dauer des Krieges wird euer Klassenlehrer oder eure Klassenlehrerin jederzeit gerne bereit sein, auch die kleinsten Gaben immer wieder entgegen zu nehmen. Der Schulleiter sammelt von Zeit zu Zeit die Beträge aller Klassen. Da er den Betrag jeder Klasse aufschreibt, kann genau festgestellt werden, was jede einzelne Klasse während des Krieges geopfert hat. Am Schlusse des Krieges bekommt jede Klasse ein vom Schulleiter und vom Klassenlehrer oder von der Klassenlehrerin unterschriebenes Erinnerungsblatt an den ersten deutschen Schülerpfennig, worauf angegeben ist, was ganz Deutschland, was euer Bundesstaat, was eure Stadt oder Gemeinde, was eure Schule und was eure Klasse während des Krieges gesammelt hat. Unter Glas und Rahmen wird dieses Ehrenblatt deutscher Jugend immer in eurem Klassenzimmer hängen, eine lebendige Erinnerung an die Anteilnahme, die die deutsche Schülerschaft einmütig an dem Geschick ihres Vaterlandes nahm. Lange, lange Jahre noch werden dann andere Schüler und Schülerinnen, die nach euch kommen, lesen, was deutsche Schüler und Schülerinnen in ernster Zeit frohen Herzens für Kaiser und Reich opferten. Und so lange die Welt steht, wird man mit Achtung von diesem

ersten deutschen Schülerpfennig

reden und euer Beispiel nachahmen, so oft das Vaterland ruft. Die Schulleiter werden eure Gaben unter dem Vermerk „Deutscher Schülerpfennig“ dem roten Kreuz einleihen. Das rote Kreuz wird gerne bereit sein, die Gaben so zu buchen, daß für jeden Bundesstaat eine besondere Zentralfelle ernannt wird, so daß die ganze Gabe tunlichst auch in dem Bundesstaate zur Verwendung kommt, worin sie gesammelt wurde. Das rote Kreuz wird die ganze Gabe in die Hand unseres geliebten Kaisers legen, dessen gütige Vaterhand dafür sorgen wird, daß eure Liebesgabe viele Wunden heilt und manche Träne trocknet. In der ersten Zeit, die Deutschland jemals erlebt hat, wird es ihn trösten und erheben, wenn sich in Liebe Millionen deutscher Kinderhände, wenn sich die Hände aller deutscher Schüler und Schülerinnen ausstrecken, um ihm zu helfen, das Elend des uns ausgezwungenen Krieges zu mildern.

Und nun, geliebte deutsche Jugend, du Hoffnung unserer Zukunft, geh freudig und begeistert an das große und edle Werk.

Mit Gott für König und Vaterland!

Des Kaisers Glückwunsch zum Siege von Tanga.

Berlin, 18. Jan. (Wofft-Tel.)

Dem Staatssekretär des Reichskolonialamts Dr. Solf ist folgendes Telegramm zugegangen:

Großes Hauptquartier, 15. Jan.

Ihre Meldung von dem schönen Siege an Tanga in Ostafrika hat mich hoch erfreut. Ich spreche Ihnen zu dieser Ruhmesstat unserer Schutztruppe meinen herzlichsten Glückwunsch aus. Übermitteln Sie meine Anerkennung den braven Männern, die fern von der Heimat die vierfache Überlegenheit entscheidend geschlagen haben zur Ehre des deutschen Namens. Das Vaterland ist stolz auf seine Söhne.

Wilhelm I. R.

Erkrankung des Erbprinzen von Braunschweig.

Braunschweig, 18. Jan. (Nichtamt. Wofft-Tel.)

Der Erbprinz ist seit einigen Tagen an einer Mittelohrentzündung infolge Influenza erkrankt. Er mußte sich gestern einem operativen Eingriffe unterziehen. Nach glattem Verlauf ist heute Morgen das Befinden den Verhältnissen entsprechend.

Dr. Schlegel, Dr. Albrecht.

Neue Kriegsaufträge Frankreichs an Nordamerika.

Aus dem Haag, 18. Jan. (Tel., Str. Brff.)

Frankreich soll, wie in Interessententreffen verhandelt, an amerikanische Werke die Lieferung auf monatlich 10 Millionen Patronen, 40 000 Gewehre, 100 Panzerautomobile und 50 Flugzeuge für einen nicht genannten Zeitraum in Auftrag gegeben haben.

Brand im Arsenal zu Brest.

Brest, 18. Jan. (Tel. Str. Brn.)

Im Bresther Arsenal brach gestern ein Brand aus, bei dem, wie es heißt, sämtliche Pläne der Banten für Uebersdreadnoughts vernichtet worden sind.

Amsterdam, 18. Jan. (Tel. Str. Brn.)

Das Feuer im Bresther Arsenal brach im Räume für Hydraulik aus und dehnte sich auf die Zeichensäle für Schiffsbau aus. Nach längerer Zeit konnte das Feuer gelöscht werden.

Der Sieg bei Soissons.

Von französischer Seite werden noch viele angebliche Einzelheiten über die Vorgehensweise bei Noyon und über die Beschlebung der Stellungen nördlich und nordöstlich von Soissons verbreitet, die in Paris angekommene Nachrichten mitgebracht haben sollen. Alle diese Meldungen haben keinen Wert. Von Interesse ist dagegen, was der militärische Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Cour.“ zu sagen hat. Er schreibt den Kämpfen bei Soissons eine mehr als gewöhnliche Bedeutung zu und weist auf die unannehmbar französische Darstellung hin, daß die weggeschwemmten Brücken den Rückzug veranlaßt hätten, denn wenn über die Rhône keine Verstärkungen geschickt werden konnten, wie konnten da jenseits der Rhône stehende Truppen sich zurückziehen? Auch die französische Behauptung, daß dieser Teilerfolg nicht auf die Totaloperationen rückwirken könne, sei unannehmbar. Jedenfalls sei die französische Offensive nicht nur mißglückt, sondern habe einen wohlgezielten Gegenangriff herbeigeführt.

Nach französischen Berichten befand sich der Kaiser während der Schlacht von Soissons im Schloß Vinon zwischen Soissons und Laon, das der Prinzessin Bois gehört und wo seit September Kaiser Generalstab einquartiert ist.

Japanische Lehrer für europäische Truppen.

Genf, 18. Jan. (Eig. Tel. Str. Brn.)

Die Nachrichten mehrten sich, daß 200 japanische Offiziere, die für die französische und die englische Armee als Instruktoren bestimmt seien, Ende Januar in Marseille ankommen sollen.

Ein friedlicher Erfolg in Belgien.

Brüssel, 18. Jan. (Eig. Tel. Str. Brn.)

Das deutsche Generalgouvernement hat soeben einen wichtigen Erfolg errungen. Alle 350 Angehörige des belgischen Eisenbahnarsenals in Gent haben sich bereit erklärt, die seit fünf Monaten ruhende Arbeit wieder aufzunehmen. Sie unterwerfen sich der deutschen Leitung und erhalten dieselben Bezüge, wie unter der belgischen Verwaltung. Falls dieses Beispiel, wie man hofft, Nachahmung findet, wird die Wiederaufnahme des Eisenbahnbetriebs in Belgien in großem Stil wieder erwartet.

* Wir empfehlen diese Anregung, die wir in der Monatschrift „Die Sonde“ (Verlag von Friedrich Kortkamp, Völglingen) finden, der Beachtung unserer Leser, insbesondere der Schulleiter, der Lehrpersonen, des roten Kreuzes und, nicht zuletzt, der Schüler selbst, Schriftl.

Berchtolds Rücktritt.

Nachdem die Blätter sich über die Ursachen und Folgen des Rücktritts des Grafen Berchtold von der Leitung der österreichischen auswärtigen Politik mit mehr oder weniger (meist mit weniger Verständnis für die Entwicklung und jetzige Lage der Balkan-Angelegenheiten auszeichnet haben, kommen jetzt auch Stimmen, die den Tatiachen seit ins Auge leuchten. In der Türkei hatte man die Unzulänglichkeit Berchtolds längst erkannt, und einer Privatdrachmeldung der „Köln. Ztg.“ zufolge erwartete man in der Türkei seinen Rücktritt seit dem Eingreifen Italiens in Albanien. Die türkischen Blätter nehmen einstimmig einen Zusammenhang zwischen diesem Personenwechsel und den angeblich jetzt in Rom stattfindenden Verhandlungen zwischen den Zentralmächten und Rumänien an, denen sie die größte Bedeutung für den endgültigen Ausgang des Weltkrieges beimessen. Laut einer Depesche der „Köln. Ztg.“ aus Sofia erblickt man in der Ernennung des Herrn v. Burian die Absicht, den Balkanländern den Wert beizumessen, den sie verdienen. Einflußreiche Bulgaren fanden Glückwünsche an Burian.

Aus diesen Ausführungen geht hervor, daß Graf Berchtolds politisches Wirken von den Balkanmächten, auf deren Freundschaft wir Wert legen müssen, in demselben Sinne beurteilt wird, in dem wir uns schon seit Jahren ausgesprochen und den wir auch jetzt wieder bei dem endlich erfolgten Rücktritt des österreichischen Außenministers betont haben. Dem Aufschrei nach ist Graf Berchtold zwar erst in zwölfter Stunde gegangen, aber noch nicht zu spät.

Umtl. österr.-ungar. Tagesbericht vom 18. Jan.

Zurückweichen der Russen bei Zatticzyn.

Wien, 18. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Amtlich wird unter dem 18. Januar mittags veröffentlicht:

Nördlich der Weichsel keine wesentlichen Ereignisse.

Auf den Höhen östlich Zatticzyn (Westgalizien, am Dunajec) zwang unsere Artillerie durch konzentrisches Feuer die Russen zum Verlassen einiger vorderer Schützengruppen. Die rückgängige Bewegung übertrug sich beim Feind auch auf andere Teile der Front, so daß schließlich in einer Ausdehnung von sechs Kilometern der Gegner seine vorderen Stellungen räumte und in unserem Wirkungsbereich Artillerie- und Maschinengewehrfeuer in Unordnung auf die nächsten Höhenlinien zurückging. Hierbei zahlreiche Gewehre und viel Munition in der früheren Stellung zurücklassend.

An der übrigen Front in Westgalizien nur Geschützkämpfe.

In den Karpaten nur unbedeutende Patrouillengefechte.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs.

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Neue russische Offensive gegen Ostpreußen.

Frankfurt, 18. Jan. (Tel. Str. Brkt.)

Nach einem Privattelegramm der „Fr. Ztg.“ meldet der „Daily Telegraph“ aus Petersburg: Die Russen beginnen wichtige Operationen gegen Ostpreußen, wo drei russische Heere auf einer Front von 150 Kilometern vorrücken. Das beweise, daß der Generalstab über das Schicksal Warschau beruhigt sei. (Bevor wir diese Meldung glauben, muß sie uns von einwandfreier Seite gegeben werden. Zurzeit widerspricht sie der gesamten Kriegslage im Osten. Schriftl.)

Eine kräftige Abfuhr für die russischen Lügner.

Konstantinopel, 18. Jan. (Nichtamt. Wolff-Tele.)

Die Agence Milli (die offiziöse türkische Zeitungskorrespondenz, früher Agence Ottomane) meldet: Wir sind er-

mächtigt, formell die russischen Behauptungen zu dementieren, daß die türkischen Truppen in den Kämpfen bei Sarafamisch Grausamkeiten begangen haben, Verbrechen, Gewalttaten und Plünderungen verübt und alles, was russisch und armenisch war, vernichtet hätten. Die ganze Welt weiß, daß die Russen mit unglaublichem Fanatismus anderen die unmenschlichen Handlungen in die Schuhe schieben, die sie selbst begehen, wie sie das durch ihr Verhalten auf den verschiedenen Schlachtfeldern angezeigt haben. Wir stellen fest, daß die muslimanische und christliche Bevölkerung des Kaukasus das türkische Heer als wahren Befreier aufnimmt.

Russisches Lob der türkischen Armee.

Petersburg, 18. Jan. (T.-U.-Tel.)

Die „Nowoje Wremja“ berichtet über die Kämpfe im Kaukasus: Die Schlacht bei Karaurgan hält seit dem 10. Januar ununterbrochen an, und es liegen bisher noch keine Anzeichen dafür vor, daß ihr Ausgang nahe bevorstehe. Im Gegenteil scheinen die Kämpfe noch an Festigkeit und Ausdehnung zuzunehmen, da die Türken fortwährend Verstärkungen erhalten. Die Stärke der türkischen Truppen dürfte sich jetzt auf 150.000 Mann belaufen. Die Türken kämpfen sehr mutig und unter sehr günstigen Bedingungen. Das Wetter ist besser geworden. Die Türken haben sich ihrer Verpflegungsbasis genähert und leiden weder an Lebensmitteln noch an Munition Mangel. Der Ausgang der Kämpfe ist daher noch durchaus unsicher. (Das klingt ja wie eine Vorbereitung auf Nachrichten, die für Russland nicht angenehm sind. Schriftl.)

Was die Engländer alles erzählen!

Frankfurt, 18. Jan. (Tel. Str. Brkt.)

Die „Daily News“ läßt sich der „Fr. Ztg.“ zufolge aus Kairo melden, ein Missionar, der aus Oaia gekommen sei, erzähle: Unter den Arabern werde die Meinung verbreitet, der deutsche Kaiser sei ein direkter Nachkomme einer Schwester des Propheten und er habe die Absicht, nach dem Krieg eine Pilgerfahrt nach Mekka zu unternehmen. Das ungebildete Volk glaubt sogar, daß der Kaiser zum Islam übergetreten sei. Aus dieser sonst so unsinnigen Veröffentlichung der „Daily News“ läßt sich doch ableiten, daß in Ägypten eine starke Strömung gegen die Engländer herrscht und daß die Engländer hierfür die Gründe nach ihrer Manier zu suchen befreht sind.

Rumäniens Vorbereitungen.

Bukarest, 18. Jan. (Sta. Tel. Str. Brkt.)

Die rumänische Regierung bestellte in Amerika für 50 Millionen M. Kriegsmaterial bei kurzfristiger Lieferung. In Rumänien wird die Verteilung der Desinfektionsmittel vorbereitet. — Die bulgarische Regierung ersuchte die rumänische um Aufklärung über die Rüstungen. Man antwortete in Bukarest, daß die Kriegsvorbereitungen nicht gegen Bulgarien gerichtet seien.

Die Beschickung von Swatopmund.

Berlin, 18. Jan. (Tel. Str. Brkt.)

Eine amtliche Meldung des Gouverneurs von Deutsch-Südwestafrika besagt: Am 21. Oktober ist die offene und unverteidigte Stadt Swatopmund von den Engländern beschossen worden, nachdem schon vorher der Kommandant des in der Walfischbai liegenden Hilfskreuzers „Rinsfaun-Rakle“, Kapitän Crampton, wiederholt die Beschickung angedroht hatte.

Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen im Felde.

Meiningen, 18. Jan. (Tel. Str. Brkt.)

Der Herzog von Meiningen, der vor einigen Tagen ins Feld gezogen ist, übertrug der Herzogin Charlotte die Regentschaft.

Verschiedenes.

Berlin, 18. Jan. (Tel. Str. Brkt.) Der frühere holländische Gesandte Dr. Rueggmann ist in letzter Nacht gestorben.

Umtl. Tagesbericht vom 18. Jan.

(Wiederholt, da nur in einem Teile der Auflage der vorigen Nummer enthalten gewesen.)

Großes Hauptquartier, 18. Jan., vorm. (Umtl.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend Nienport nur Artilleriekämpfe. Feindliche Angriffsbewegungen sind in den letzten Tagen nicht wahrgenommen worden. An der Küste wurden an mehreren Stellen Minen angeschwemmt.

Bei La Boisselle nordöstlich Albert warfen unsere Truppen im Bajonettangriff Franzosen, die sich im Kirchhof und im Gehöft südwestlich davon festgesetzt hatten, heraus und machten drei Offiziere und 100 Mann zu Gefangenen.

Im Argonnerwalde wurden mehrere französische Gräben erobert, die französischen Besatzungen fast aufgerieben.

Ein Angriff der Franzosen auf unsere Stellungen nordwestlich Pont à Mousson führte bei einer Höhe zwei Kilometer südlich Bicey bis in unsere Stellungen; der Kampf dauert noch an.

In den Vogesen und im Oberelsaß herrscht hartes Schneetreiben und Nebel, die die Geschäftstätigkeit behindern.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Im nördlichen Polen versuchten die Russen über den Brka-Abchnitt bei Radzanow vorzustoßen, wurden aber zurückgewiesen.

In Polen westlich der Weichsel hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Bei Hindenburg.

Der bekannte Breslauer Maler Siegfried Labowitz hat kürzlich den Vorzug gehabt, im östlichen Hauptquartier einige Bildnisstücken des Generalfeldmarschalls Hindenburg nach dem Leben zeichnen zu dürfen und über seine Eindrücke aus dem wiederholten ungetrübten Beisammensein mit dem „Reiter Olympioniken“ eine ansprechende Darstellung in der „Breslauer Ztg.“ veröffentlicht. Wir entnehmen dem uns vom Verfasser freundlichst zur Verfügung gestellten Aufsatze das Folgende:

Es muß wohl ein guter Stern über meinem Wege ins östliche Hauptquartier geleuchtet haben, denn als ich am 14. Dezember dort eintraf, fand ich den Generalfeldmarschall nicht nur voll freundlichstem Entgegenkommen, sondern in geradezu glänzender Laune, vermutlich infolge des bereits gemeldeten allgemeinen Rückzugs der russischen „Dampfwalze“, von dem die Welt zwei Tage später erfreuliche Kunde vernahm. Die Größe dieses Erfolges muß wohl ihren Abgang auf seine ganze Erscheinung geworfen haben, denn als der Feldherr uns zur Begrüßung von der Feuerterasse des Empfangszimmers im königlichen Residenzschloß zu ... entgegentrat, glaubte ich Bismarcks gewaltige Silhouette wiederzuerblicken. Daß dieser Eindruck nicht eine plötzliche und zufällige Sinnesäußerung war, sondern auch bereits von anderen empfunden worden ist, hat mir der Marschall im Laufe eines späteren Gesprächs selbst bestätigt.

Wir standen dem gewaltigen Manne also gegenüber; ich sage: wir, denn im Vorzimmer des ersten Adjutanten hatte ich zu meiner lebhaften Freude auch meinen ehemaligen Studiengenossen Professor Karl Ziegler wieder gefunden, mit dem ich vor mehr als einem Vierteljahrhundert die Kompositionslehren Anton v. Werner gehört hatte. Auch Ziegler war mit der Gewährung einer Sitzung beglückt worden, um das Bildnis des Heerführers für sein auf dem Schlachtfelde gesammeltes „Kriegsfliegenbuch“ festzuhalten. Das „Reiter“ war im Augenblick geschaffen: als Staffelei für unsere Mappen dienten die Rehen hoher Stühle, und mit begreiflicher Hast raschelten unsere Reiden-

das, was du dein Glück nennst, ein grenzenloses Unglück für dich wäre.

„Was liegt daran? Suche ich denn das Glück?“ rief sie in schneidendem Weh. „Und wer weiß?“ sagte sie dann finsterns hinzu, „vielleicht ist es schon Glück, in eigenem Unglück Glück geben zu können.“

„Du liebst ihn also nicht?“

Eva Johanna strich mit der Hand durch die Luft. „Siehst du?“ ... sagte sie, und es war, als sähe sie eine Vision, „das ist das Selbstsame. Sobald ich ihn sehe, ist es mir, als müßte ich ihn lieb haben. Als sei es anders undenkbar. Und sehe ich ihn nicht, dann ist alles in mir leer und tot.“

„Gott sei Dank, daß es so ist. Denn dann ist es nur die Suggestion seiner Persönlichkeit und seines Willens, der du unterliegst. Und darum darfst du ihn nicht mehr sehen.“

„Weshalb denn, Anna. Weshalb willst du zwischen mich und ihn treten. Was hat das mit Sinn und Zweck?“

„Einen mehrfachen, Eva Johanna. Ihn nicht frohlocken zu lassen, und dich und uns alle und noch einen andern nicht unglücklich zu machen.“

Ein leises Rot stahl sich in Eva Johannas Gesicht. „Wer ... ist ... dieser ... andere?“ fragte sie.

„Karl Fleming, du weißt es.“

„Karl Fleming? und du, Anna, du wagst es, diesen Namen noch zu nennen?“

„Gewiß, und ich liebe zu Gott, daß er heimkäme, weil dir dann die Binde von den Augen fallen und du sehen würdest, was du an euch beiden verbrüht, an dir und an ihm. Genau so, wie du es an jener Armen verbrochen. Denn, laß mich nicht sagen, was ich mir denke, was wie eine Ahnung in mir aufsteigen ist und was so erbärmlich wäre, daß sich mein ganzes Innere dagegen sträubt.“

„Und das ist?“ ...

„Daß nicht Karl Fleming der Schuldige ist, von dem Laura Wendland in ihrem Briefe gesprochen, sondern der andere.“

„Wer?“ ... rief Eva Johanna auf.

„Renow!“

(Fortsetzung folgt)

Eva Johanna.

Roman von Arthur Berner.

(Copyright by M. Hentschel, Berlin-Wilmersdorf I.)

(25. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Anna wartete auf Eva Johanna. Nicht lange; ihr aber schien es eine Ewigkeit.

„Run?“ fragte Eva Johanna und ein fast spöttischer, wissender Zug lag auf ihren Lippen. „Daß du sie gefunden?“

„Nein.“

„Ich mußte es. Sie ist nicht da, sie ist fort und er auch. Sie sind beide zusammen fort.“

„Wer sagte dir das? Etwas der, der dir gestern erzählt hat, sie sei bei ihm gewesen?“

„Was meinst du damit?“ fragte Eva Johanna, und ein fast feindseliger Zug trat in ihr Gesicht.

„Ich meine nichts, als das, wenn Wolf Renow der Mann gewesen ist, der dir diese Mitteilung gemacht hat, er einfach gelogen hat.“

„Renow, Renow, was hast du gegen ihn? Warum nennst du ihn mir? Warum gönnst du mir nicht, daß ich endlich einen Freund in ihm gefunden?“ rief Eva Johanna in einem Ausbruch erschreckender Leidenschaft.

„Was ich gegen ihn habe?“ rief Anna ganz ebenso erregt, „oh du, du, Eva Johanna kannst fragen, was ich gegen den Mann habe, der das Unglück meiner Schwester gewesen. Der sie um den Trost ihrer Jugend gebracht, der ...“

„Nein, Anna. Nicht er hat mich darum gebracht, sondern ich.“

„Du? ... ist es so weit schon mit dir gekommen? ... hat er dich wirklich wieder so blind gemacht; so hilflos betört; hat er dich wieder in seiner Hand, so wie damals?“

Eva, Eva ... und sie sagte in wehem Schmerz nach der Hand der Schwester, „wie kannst du dich von dem Er-schrecken ...“

„Weiter kam sie nicht, denn mit einem Ruck entzog ihr Eva die Hand.“

„Ich verbiete dir, so von dem Manne zu reden, dem ich verlobt bin!“

Ein Augenblick stand Anna da, wie vom Blitz ge-

troffen. Fassungslos starrte sie Eva in das todbleiche Gesicht, in dem Schmerz und Erregung noch zitterten. Dann machte sie eine stumme Bewegung hoffnungsloser Verzweiflung und ging.

„Wo ... gehst ... du ... hin ... Anna?“ Tonlos hatte Eva diese Worte, die wie ein Wehgeschrei klangen, hervorgestoßen.

„Fort, Eva. Heim ... Im Hause der Braut eines Wolf Renow habe ich nichts zu suchen ... Nur eines will ich dir sagen. Ja, Laura Wendland war bei Fleming. Aber sie ging am frühen Morgen hin und erfuhr, wie ich, daß er verheiratet sei.“

Oben, auf ihrem Zimmer, sah Anna wie betäubt. Lange, lange sah sie da, völlig unfähig, zu denken. Selbst das Weh fühlte sie nur ganz kumpf, als wäre es ihrem Wesen entrückt. Als wäre es nicht ihr eigenes Weh, sondern ein fremdes, nur in ihr nachschitterndes, das sich lähmend auf ihr Herz und ihre Glieder legte.

Dann fand sie auf ...

Langsam, müde. Fast alt.

Und sie ging hin und raffte ihre wenigen Sachen zusammen, die sie so heiter und froh vor wenigen Tagen eingepackt hatte, als ginge sie der Lust, der Freude, der Sonne entgegen. Und jetzt legte sie ein Stück ums andere wieder in den Koffer. Und aus jedem Stück klang ein Wehgeschrei.

Da aber ... gerade als ein Stück ihren kraftlosen Händen entfallen wollte, ging die Tür auf und Eva trat ein.

Mit mattem Lächeln ging sie auf Anna zu, nahm das Stück aus ihrer Hand, gerade noch, ehe es fiel, und legte es zurück.

„Bleib“, sagte sie. „Siehst du denn nicht, wie ich dich brauche?“

„Also ... läßt du von ihm?“

„Ich ... kann ... nicht ... Er hat mein Wort.“

„Daß du ihm ebenso wenig halten darfst, wie er es dir damals gehalten.“

„Warum?“ fragte Eva Johanna. „Zieh ... er sagt es sei sein Glück. Warum soll ich nicht in eines Menschen Leben das Glück bringen, nachdem er sich selbst?“

„Weil ich an diese Sehnsucht nicht glaube, und weil“



Ehren-Tafel

Offiz.-Stellv. Wagner, Ref.-Inf.-Reg. 223, Sohn des Fabrikanten Ernst Wagner (Hrma E. Theod. Wagner) in Wiesbaden, wurde für sein Verhalten in den Kämpfen in Rußisch-Polen mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Im 18. Armee-Korps erhielten das Eiserne Kreuz 1. Klasse: Gen.-Maj. Elstermann v. Elster (Kom. d. 42. Inf.-Brig.), Gen.-Maj. B. Uthmann (Kom. d. 40. Inf.-Brig.), Gen.-Maj. v. Speckhardt (Kom. d. 50. Inf.-Brig.), Oberst Rumshöfel (Kom. d. 25. Feldart.-Brig.), Oberst v. Tiedemann (Kom. d. Inf.-Regis. 117), Oberstleutn. Braun (Kom. d. Inf.-Regis. 80), Optm. v. Scheven (Inf.-Reg. 80), Optm. Keller (Feldst.-Abt. 27), Optm. Eriens (Feldst.-Abt. 27), Gen.-Arzt d. L. Prof. Dr. Rehn (Ber. Chirurg d. 18. Armee-Korps); das Eiserne Kreuz 2. Klasse u. a.: Füsiliers-Bach (80, 3), Sergeant Weppeler (80, 11), Feldw. Bacher (80, 7), Unteroffiz. d. R. Kerpert (80, 8), Füsiliers-Martin (80, 8), Gefreiter Barth (80, 2), Unteroffiz. Reih (80, 8), Füsiliers-Franz (80, 5), Tambour Seutler (80, 1), Reservist Hundhausen (80, 6), Füsiliers-Strauch (80, 2), Gefreiter Römberg (80, 9), Gefreiter Papenheim (80, 12), Füsiliers-Kreß (80, 10), Unteroffizier Baking (80, 1), Füsiliers-Munich (80, 7), Leutnant d. R. May (80), Füsiliers-Jennet (80, 4), Füsiliers-Müller I. (80, 11), Unteroffiz. d. R. Auerbach (87, 1), Musketier Werke (87, 2), Einj.-Freiw. Beck (87, 4), Unteroffiz. Jost (87, 4), Vizelfeldw. Marquardt (87, 1), Lt. d. R. Bogel (87, 2), Vizelfeldw. Wiesbach (87, 3), Reservist Bucher (87, 12), Reservist Briesinger (87, 5), Musketier Redlich (87, 9), Gefreiter Rohr (87, 10), Vizelfeldw. d. R. Verado (87, 11), Gefreiter Bauer (87, 1), Gefreiter Deininger (87, 1), Gefreiter Kirmann (87, 2), Wehrmann Müller (87, 6), Musketier Müller (87, 7), Musketier Frank II. (87, 8), Reserv. Kleine (87, 8), Kanonier Bingel (Ja. 27, 4), Gefreiter Müller (Ja. 27, 5), Kanonier Feilen (Ja. 27, 2), Gefreiter Heller (Ja. 27, 6), Sergeant Armbröster (Ja. 27, 3), Kanonier Zimmermann (Ja. 27, 1), Vizelfeldw. Secher (Ja. 27, 2).

Es haben den Heldentod fürs Vaterland: der Pfarramtskandidat Rudolf Todt, Sohn des Pfarrers Todt zu Oberneifen, der Kandidat der Theologie Ernst Diehl, Sohn des verstorbenen Pfarrers Karl Diehl von Weinbach, der Studierende der Theologie Rudolf Järber, Sohn des Pfarrers Järber zu Weidenstadt, der Kirchenvorsteher Hofmarschall der Großherzogin-Mutter von Luxemburg Kammerherr v. Hohenhorst, Major und Bataillonskommandeur im sächsischen Reserve-Infanterieregiment Nr. 243, Ritter des Eisernen Kreuzes, und der Ritter Dörnbach aus Gamburg.

liste über das Papier. In zwangloser Haltung stand der „Marshall Vorwärts unserer Zeit“ vor uns, und mit herzgewinnender Natürlichkeit unterhielt sich Seine Excellenz mit uns über persönliche und künstlerische Dinge, die anscheinend sehr interessierten. Bei dieser Gelegenheit berichtete er auch die weitverbreitete Meinung, daß er aus Disziplin flüchte; sein Geburtsort habe sich vielmehr noch heute in Polen. Mit köstlichem Humor verwies er die ihm verschiedentlich angebotenen Leiden, wie Gallensteine, Niere und andere Gebrechen, ins Reich der Fabel. Wer die Kraftfülle dieser Redeweise je zu jeder Gelegenheit hatte, wird auch gar nicht an diese Möglichkeiten denken. Offen wir, daß „unser Hindenburg“ noch lange von den Reichwerden des Alters verschont bleibe!

Auf meine Bemerkung von der hellen Begeisterung des ganzen Volkes für den Erreiter der Dänemark, die sich nach den Zeitungsberichten nicht nur in schwungvollen Reimen und Tuschereien, sondern auch in der Zusendung von allerhand sehr realen Liebesgaben äußern sollte, erwiderte der Feldherr frohgelant: „Nun sind wir wohl an die dreißig „Hindenburgmährchen“ und „Hindenburglieder“ gewidmet worden. Nächste Lasse ich alle Kompositionen hier zusammen ansetzen und ihnen sämtliche Stühle zu gleicher Zeit vorspielen!“ In diesem Augenblick erschien der seines schwierigen Amtes im persönlichen Dienst mit bewundernswertem Geschick waltende erste Adjutant, Hauptmann Gämmerer, mit einem riesenlangen „Dringenden Telegramm mit bezahlter Antwort“. Wir erschauerten in Ehrfurcht, denn wir glaubten, endlich einmal einen solchen Blick in das innere Getriebe der Weltgeschichte werfen zu können, und befürchteten zugleich, die kostbare Zeit, die uns knapp bemessen war, könne durch eine wichtige Entscheidung verkürzt werden. Doch es kam anders: ein glühender Berichter mit der Versicherung unwandelbarer Treue um die Erlaubnis, dem geehrten Kriegshelden seine neue Broschüre über „Die Hebung der Geflügelzucht nach einem eigenen, patentierten Verfahren“ widmen zu dürfen! Mehr Beifall als dieses wohl mit Recht unbeantwortet gebliebene Gesuch fand die Vorlesung des durch die Fügung des Schicksals gleichzeitig eingelaufenen Gedichts, in dem Rudolf Presber die unglücklichen „Hindenburg-Liebesgaben“ (Ruhrwärmer, Stichel, Halskühler, „Nur ein Viertelhändchen“ (Hissen) und deren wohlmeinende Spender mit viel Wit befand. „Ja, sehen Sie“, sagte der Feldmarschall einfach, „einer der Adjutanten hat nun weiter nichts zu tun, als Liebesgaben-Entsendungen in Empfang zu nehmen, Briefe zu lesen und — zum Teil — zu beantworten!“

Als Hindenburg von meiner Absicht hörte, mit seinem Bilde eine Art „Nationalblatt“, eine Steinzeichnung, zu schaffen, deren Ertrag zum Teil den Zwecken des Roten Kreuzes für die Dänemark und des Nationalen Frauen-Vereins für die Hinterbliebenen der sächsischen Krieger zugute kommen sollte, äußerte er von selbst den trefflichen Gedanken, hierfür dieselbe Uniform anzulegen, in der er seine denkwürdigen Schlachten geleitet hat. Geiaht — getan! Bald stand er wieder vor uns in dem schlichten, feldgrauen Mantel und der Mütze, die vielleicht von späteren Geschlechtern noch einmal als wertvolle Reliquien betrachtet werden dürften. Nun wurde mit fiebernder Eile weitergearbeitet, und zur genaueren Feststellung des vollständigen Beiwerts (Orden, Gürtel, Degen) machte ich noch rasch einige scharfe Momentaufnahmen. „Photographiert zu werden ist mir beinahe noch unangenehmer als der Gedanke an die Möglichkeit einer verlorenen Schlacht“, bemerkte der Sieger von Tannenberg scherzhaft, aber er erkannte die zeitparende Zweckmäßigkeit dieses modernen Hilfsmittels zur Unterfützung der persönlichen Auffassung vollkommen an. Unsere beiden Sitzungen wurden dann von Herrn v. Hindenburg eigenhändig unterzeichnet, und wir erhielten zum Schluß dieser unvergesslichen Sitzung obendrein noch je eine Photographie mit dem eigenen Namenszuge zum Geschenk. Obwohl für die Sitzung nur die knappe Spanne von fünfundsiebzig bis vierzig Minuten vorgesehen war, hatte sie sich doch

auf eine ganze Stunde ausgedehnt; ohne das geringste Zeichen der Ermüdung von dem andauernden Stillstehen entließ uns (entgegen dem sonstigen Ateliergebrauch) diesmal das — Modell.

Nachdem ich in den folgenden Tagen mit Hilfe der Naturforscher und der Detailaufnahmen in meiner Breslauer Werkstatt den Entwurf für das „Nationalblatt“ angelegt hatte, wurde mir zur Vollendung nach dem Leben eine zweite Sitzung am 30. Dezember gewährt. Abermals durfte ich eine volle Stunde die verehrungswürdigen Sätze nachbilden. Als die Arbeit beendet war, mußte ich sie auf ausdrücklichen Wunsch des Marschalls mit dem Datum, der Angabe des Entstehungsorts und dem besonderen Vermerk „Nach der Natur gezeichnet“ versehen. Außerdem wurde mir noch der unerwartete Lohn zuteil, daß Herr v. Hindenburg auch dieses Bild mit seinem Namenszuge und mit der Unterschrift seines Wahlspruches „Vorwärts“ schmückte. Nicht genug damit! Ich wurde von dem Dargestellten zu meiner unaussprechlichen Freude obendrein ermächtigt, öffentlich davon Gebrauch zu machen, daß ihm dieses Bildnis seiner Naturfrische wegen von den wenigen, bisher nach dem Leben zum Zwecke der Vereinfachung entstandenen Porträts am besten gelungen erscheine! Zum Beweise dessen erhielt ich die Erlaubnis, das für seine Familie gewünschte lebensgroße Ankleid (mit dem vom Kaiser dem Feldherrn zu Weihnachten geschenkten Marschallstabe) zu malen, und dann ein Bildnis in ganzer Figur auf historischem Landschaftshintergrunde, den mir Herr v. Hindenburg gelegentlich der Vorarbeiten hierfür am 5. und 5. Januar selbst vorgezeichnet hat.

Ziegler hatte gleichfalls in der Zwischenzeit eine neue Studie gezeichnet, die ebenso wie das vom Bildhauer Paul Schulz in Breslau nach einer im Handel befindlichen Photographie begonnene, aber vor der Natur vollendete Relief den vollen Beifall Hindenburgs fand. Dies fand außer meinen Entwürfen und neben dem vor einiger Zeit in einer illustrierten Zeitschrift erschienenen sowie einem anderen, bisher noch nicht veröffentlichten Bilde meines Wissens die einzigen Originalarbeiten, zu denen der Feldmarschall gesehen hat. Alle übrigen sind nach älteren Photographien hergestellt worden. Und in der Tat entsprechen nur wenige dieser Bilder einigermaßen der Wirklichkeit. Sie zeichnen sich zwar durch eine mit Vorliebe unterförmene, aber durchaus verkannte Grimmelkeit des Gesichtsausdrucks, durch die entstellende Stillierung des ohnehin „martialischen“ Schnurrbarts sowie durch die aufdringliche Betonung einiger gar nicht sonderlich im Anblick sichtbarer Barzen aus, aber das Besondere an diesem herrlichen Manne geben sie nicht wieder: den Zug der geistigen Ueberlegenheit. Uebrigens habe ich in den verschiedenen Sitzungen die Beobachtung gemacht, daß die befremdliche Augenstellung auf fast allen Bildern nur einem einfachen Zufall zuzuschreiben ist: bei der Herstellung der als Vorlage für die meisten dieser Bilder verwendeten Photographien richtete der damalige General v. Hindenburg (vermutlich auf Wunsch des Photographen) den Blick auf das Objekt, und da er sehr hoch ist — er mißt nach eigener Angabe „sechs Fuß weniger ein paar Strich“ —, entstand der müde Ausdruck der geklammerten Augenlider. „Weißlich bin ich nicht!“ hörte ich ihn kürzlich sagen.

Diesem charakteristischen Borte entspricht der feste Blick aus seinen blauen, mit unverwundener Kraft bis auf den Seelengrund durchdringenden Augen unter den scharf gezeichneten Brauen. Das dicke Haupthaar ist weicher als der gestülpte Bart. Das gedrungene Kinn erhöht den Eindruck einer unerschöpflichen Energie. Die markig geformte, man könnte sagen: flächig zugeschnittene Kopf ruht auf breiten Schultern über der mächtigen Brust. Vorwärt eine prächtige Heldengestalt, würdig als Vorbild zu einem ehernen Denkmal von der Wucht einer Kolonialmacht!

Alles an diesem seltenen Manne zeugt von Tatkraft und Willensstärke: sein Wort, die Haltung, sein Blick. Aber geradezu überwältigend erscheint mir die echt soldatische Einfachheit, die schlichte Natürlichkeit dieses Feldherrngenie!

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 19. Januar.

Die „Reichswollwolle“.

Da mit dem gestrigen Tage in ganz Deutschland eine Sammlung von Wollstoffen begonnen hat, wird es vielleicht die größere Öffentlichkeit interessieren, zu erfahren, daß dieser Gedanke bereits für ein kleines Gebiet verwirklicht worden ist, und zwar für Oberkassel. Bei der ersten Wollsammlung, im Oktober, brachte, wie die „Düsseldorfer Ztg.“ schreibt, Frau Polzeinspektor Gauer Bekleidungsstücke, die aus alten Sachen hergestellt und so vorzofällig waren, daß der Gedanke verlockend erschien, durch eine planmäßige Sammlung alter wollener Sachen Stoffe herbeizuschaffen, um möglichst viele derartiger Kleidungsstücke herzustellen. Diese Sammlung wurde vom Gymnasium in Oberkassel durchgeführt. Nachdem die Bürgerkassette durch Aufrufe, die von Haus zu Haus verteilt wurden, auf das Unternehmen aufmerksam gemacht worden war, nachdem auch Mäherstücke in verschiedenen Schaufenstern Oberkassels ausgestellt worden waren, um jedermann zu zeigen, was aus sonst wertlosen Dingen Nützliches hergestellt werden könne, sammelten die Schüler der Anstalt von Haus zu Haus. Der Erfolg war überwältigend. Viele Hände hatten tagelang zu tun, um die Paden zu öffnen und den Inhalt zu ordnen. Ausgegeben wurde zunächst alles, was nicht fürs Feld verwendbar war: Kleidungsstücke, die zum Verschleissen noch zu schade oder die zu wenig ergiebig waren. Ansbeweise wurden diese Dinge an die Broden-Sammlung gegeben oder unmittelbar an arme Leute verschenkt. Dann wurden alle baumwollenen und leinenen Stücke ausgenommen und Bazareiten überwiesen. Was für den eigentlichen Sammelzweck verwendbar war, war noch immer gewaltig viel. Viele Stücke konnten sofort ins Feld geschickt werden. Die große Masse der wollenen Sachen wurde umgearbeitet zu Drehschürzen, Kopfhäuben, Tüchern, Schürzen, Leibbinden, Decken, Handschuhen, Stauschen, Decken, Wolljaden und Stoffschuhen. Und dabei blieben noch mehrere Zentner Pappen übrig, die in den Kunststoffabriken weiterverarbeitet werden können. Das Zukunftsdenken besorgten in der Anstalt Frau Gauer, Frau Professor Mäurer und Tamen des Kollegiums. Die völlig fertig zugerichteten Stücke wurden von Heimarbeiterinnen zusammengebracht. Welche Werte so geschaffen wurden aus Sachen, die für die Weber nur den Wert als Lumpen hatten, erkennt man, wenn man bedenkt, daß bei einer Ausgabe von rund 200 Mark für Arbeitslohn (die von den Lehrern und Schülern aufgebracht wurden) Kleidungsstücke gefertigt wurden, die — aering gerechnet — einen Wert von mindestens 2000 Mark darstellen.

*) Er scheint demnach in einem neuartigen, originalgetreuen Reproduktionsverfahren im Verlage der Kunst- und Verlagsanstalt A. G. von Wegel u. Raumann in Leipzig.

Von den Erfahrungen aus, die in Oberkassel gemacht wurden, kann den Bürgern die Beteiligung an der Reichswollwolle nicht dringen genug ans Herz gelegt werden. Was alles brauchbar ist, ist ja schon mehrfach genannt worden. Besonders soll die Aufmerksamkeit noch gelenkt werden auf alte Regenschirme, aus denen sich wasserdichte und warme Decken herstellen lassen, auf Stoffreste und verflochtene Stoffe, wie sie vor allem in Geschäften und Schneidereien herumliegen, auf Ueberhänge (Portieren), Tischdecken usw. aus Plüsch, Filz, und Wolle, aus denen Schlafdecken angefertigt werden können, auf gestrickte Unterröcke usw., die warme wollenen Jacken ergeben.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbaden.

In der Auskunftsstelle in der Loge Plato liegen außerdem die Verwundetenlisten folgender Bazarette aus: Frankfurt a. M., Mainz, Homburg, Biedrich, Bingen, Elzville, Ridesheim, Delsrig, Winkel-Vollrads, Weisenheim, Schlagenbad, Langenschmalbach, Idstein, Kloster-Eberbach und Trier.

Zugang vom 16. Januar:

Erich, Mainz, R.-J.-R. 235 (Wilhelmshausen), Gfr. Müller, Wiesbaden, R.-J.-R. 80/9 (A. Geiselsheim), Oberst. v. Schmidt, Wiesbaden, Feldart.-R. 21 (Dr. Eder).

Zugang vom 17. Januar:

Bfeldw. Breisigke, Frankfurt, R.-J.-R. 223/1 (Heil. Geist).

181. Nachtrag, Ergänzungen u. Verlegungen:

Behrm. Gg. Adam, Somborn, R.-J.-R. 80/3 (Evangel. Vereinshaus), Rust, J. Auhör, Mainz, R.-J.-R. 118/3 (Evangel. Vereinshaus), Kraftw. A. Vär. Weigert, R.-J.-R. 25, Stab (Evangel. Vereinshaus), Behrm. E. Braun, Mieschen, R.-J.-R. 80/2 (Evangel. Vereinshaus), Behrm. E. Dubolz, Bromberg, R.-J.-R. 80/2 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. G. Hedel, Frankfurt a. M., R.-J.-R. 80/3 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. A. Kaiser, Wingenbach, R.-J.-R. 80/1-2 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. A. Kemper, Lichtgauer, R.-J.-R. 80, R.-D. 1 (Evangel. Vereinshaus), Behrm. W. Allian, Hekloß, R.-J.-R. 80/4 (Evangel. Vereinshaus), Behrm. W. Rubin, Kreuznach, R.-J.-R. 80/5 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. A. Richte, Didinghausen, R.-J.-R. 7 (St. Krankenhaus), Behrm. V. Nicolai, Wiesbaden, R.-J.-R. 80/10 (Evangel. Vereinshaus), Räl. E. Pomaal, Altona, R.-J.-R. 80/1 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. J. Siebert, Wälfte, R.-J.-R. 80, R.-D. 1 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. J. Siegle, Frankfurt a. M., R.-J.-R. 80 (Evangel. Vereinshaus), Eri.-M. J. Simon, Seilau, R.-J.-R. 80/1 (St. Krankenhaus), Ref. A. Staps, Derheim, R.-J.-R. 80/2 (St. Krankenhaus), Eri.-M. J. Storf, Göttingen, R.-J.-R. 80, R.-D. 4 (Evangel. Vereinshaus), Behrm. Ph. Strobel, Scharnhausen, R.-J.-R. 80/2 (Evangel. Vereinshaus), W. Thiesen, Frankfurt a. M., R.-J.-R. 81 (Hotel Victoria), Ref. Ch. Horn, Biedrich, R.-J.-R. 80/2 (Evangel. Vereinshaus), E.-M. E. Weigelt, Pösch, R.-J.-R. 80/2 (Evangel. Vereinshaus).

Frostweiter in Aussicht. Das gestrige Sinken der Temperatur dürfte nach den Andeutungen der Wetterkarte anhalten. Vom nordatlantischen Ozean sind keine Tiefdruckgebiete mehr zu erwarten, während sich über den Westen Europas kräftige Hochs entwickelt haben. Der Osten hand geltens noch unter dem Einflusse des abziehenden Tiefdruckgebietes; aber auch dort wird schon im Laufe dieses Tages eine langsame Aufklärung des Himmels und unter Schneefall Abkühlung erfolgen. Es ist anzunehmen, daß jetzt eine Frostperiode folgen wird, die von Westen nach Osten fortschreitet.

Jubiläum. Am 4. Januar waren es fünfundsiebzig Jahre, daß Oberpostkassener Wilhelm v. d. Hendt, und am 19. Januar sind es fünfundsiebzig Jahre, daß der Briefträger Jul. Witz in den Dienst der hiesigen Postverwaltung eingetreten sind.

Bei Postanweisungen an deutsche Kriegsgefangene im Ausland ist es für Absender und Empfänger von größter Wichtigkeit, daß die Angabe der Adresse des Empfängers auf der Rückseite des Abschlusses der Postanweisung so deutlich wie möglich und in lateinischen Buchstaben geschieht. Denn diese Angaben dienen den Postbeamten in Bern (für Frankreich), im Haag (für England) und in Ralsnd (für Rußland) als Unterlage zur Ausfertigung einer neuen, an den Empfänger gerichteten Postanweisung. Hierbei führen undeutliche Angaben des Absenders sehr leicht zu Irrtümern und falschen Angaben auf der neuen Postanweisung, die dann meist unheilbar wird, jedoch der Zweck der Sendung vereitelt ist. In zahlreichen Fällen ist bisher schon die Nichtankunft von Postanweisungsbeträgen auf die undeutlich gezeichneten und mangelhaften Angaben der Absender zurückzuführen gewesen.

Was spart Deutschland durch den Wegfall der Brötchen? Rechnen wir von den 67 Millionen Einwohnern zurzeit nur rund 50 Millionen Brötchenesser und nehmen wir auf den Kopf nur 10 Gramm Mehlerverbrauch zum Frühstück an, so ergibt das 500 Millionen Gramm = 500.000 Kilogramm = 50 Doppelwagen zu 200 Zentner! Das ist allein für das erste Frühstück eine ganz ungeheure Menge, und jeder kann sich hiernach selbst sehr leicht einen Begriff machen, wie notwendig die gezielten Beschränkungen über den sparsameren Verbrauch des Weizenmehls waren, wenn nicht in sehr kurzer Zeit für die, die es in erster Linie haben müssen, für die Verwundeten und Kranken, kein Gramm mehr vorhanden sein soll.

Fahrplanänderung. Vom 1. Februar ab fallen die bisherigen Elzläge Frankfurt ab 10.16 abends, Wiesbaden an 11.08 und Wiesbaden ab 8.35 abends, Frankfurt an 9.24, aus. Der Personenzug Nr. 1194, letzter Wiesbaden ab 10.50 abends, fährt vom Februar an um 11.20 abends ab, hält auf allen Zwischenstationen und trifft um 12.25 nachts in Frankfurt ein.

Einleitung von Dreißigjahr-Freiwilligen bei der zweiten Abteilung der 2. Verddivision in Wilhelmshaven. Bei der zweiten Abteilung der 2. Verddivision in Wilhelmshaven werden anfangs Februar und am 1. April d. J. dreißigjahr-freiwillige Maschinistenanwärter (Kapitulant) und Heizer (Nichtkapitulant) eingestellt. Als Maschinistenanwärter können sich melden: Schlosser, Schmiede, Kupferschmiede, Kesselschmied, Klempner, Mechaniker, Elektriker und Handwerker ähnlicher Berufe; als Heizer: Handwerker der Metallindustrie, Heizer auf See- und Flussdampfschiffen usw. Gesuche sind umgehend zu richten an die zweite Abteilung der 2. Verddivision in Wilhelmshaven. Sie müssen enthalten: für Maschinistenanwärter: Nachweis über eine mindestens dreijährige praktische Lehr- und Arbeitszeit in den oben erwähnten Berufen, schlagende eigenen Lebenslauf und Meldebchein zum freiwilligen Eintritt, der vom Zivilverpflichtenden zu beschaffen ist; für

Seizer: Lehr- und Arbeitspapiere, Lebenslauf, Meldefchein und eventuelle Seefahrtspapiere. Bewerber dürfen noch nicht militärpflichtig sein und müssen mindestens im 18. Lebensjahre stehen.

Kirchenversammlung. Für die Zwecke der Soldatenfürsorge soll auch in diesem Jahre, und zwar am Sonntag, 7. Februar, eine freiwillige Kirchenversammlung erhoben werden.

In der Provinz Hessen-Nassau wurden im Jahre 1914 insgesamt 89 209 Kinder lebend geboren; davon stiegen auf Wiesbaden Stadt 1204 und Wiesbaden Land 1048 Geburten. Eheschließungen evangelischer Paare fanden im genannten Jahre insgesamt 11 861 statt, wobei in der Stadt Wiesbaden 455 und in Wiesbaden Land 279 Paare getraut wurden.

Vermischtes.

Erdbeben in der Sixtinischen Kapelle und Peterskirche.

Rom, 18. Jan. (Eig. Tel.)

Erst jetzt wird bekannt, daß das Erdbeben auch die schon vorher vorhandenen Risse an der Decke und in den Fresken der Sixtinischen Kapelle, besonders in Michel Angelos „Jüngling Gerichtet“ bedeutend erweitert hat. Der Papst hat sofort die genaue Untersuchung des Schadens angeordnet. Auch die Kuppel der Peterskirche weist eine Erweiterung der Risse auf, durch die eine Beschädigung der herrlichen Mosaiken herbeigeführt werden könnte, wenn nicht rechtzeitig Vorkehrungen getroffen werden.

Was sich die Amerikaner vorlegen lassen.

Eine niedliche Reitermeldung findet die „Holzwelt“ in „Hartwood Record“. In diesem Blatte, das in der amerikanischen Holzindustrie durchaus angesehen ist — es erscheint in Chicago — ist folgende Nachricht enthalten: „In Deutschland wird aus Sägespänen, die mit Nageleisen vermischt werden, eine Art Brot gebacken, das von Menschen sowohl als auch von Pferden verzehrt wird. Eine Dampfbäckerei stellt allein 20 000 solcher Brote täglich her.“ — Das stimmt nicht ganz; wir sind von den Sägespänen längst zu Kieselsteinen übergegangen, die in Effig und Del eingemacht und als Delikatesse genossen werden.

Das „Beefsteak“.

Gegen Weihnachten pflegt der altbekannte Universitäts-Sängerverein Paulus in Leipzig den Seinen eine Operette zu bieten, deren zeitgemäßer Inhalt von dichterisch und musikalisch veranlagten Mitgliedern geschaffen wird. Die ernste Zeit, in der wir leben, verbot diesmal, wie man der „Straßburger Post“ schreibt, ein solches Ereignis. Die letzte Nummer der Pauliner-Zeitung bringt nur ein Lied aus der Pauliner Operette 1890, aus der Zeit des Burenkrieges, das Lied, das damals standete und wohl auch heute noch volles Verständnis findet.

Beefsteaklied.

Ein Beefsteak, sorglich gebraten
Von der Köchin kundiger Hand,
Wird, wenn es schön „durchgebraten“,
Ein deutsches Beefsteak genannt.

Warum? Weil deutsches Wesen
Niemals die Halbheit liebt,
Und alles, was es bietet,
Nur „durchgebraten“ gibt.

Doch ist ein solches nur leise
Von der Hitze bräunlich glaciert,
So wird es, wie jedem bekannt ist,
Als englisches Beefsteak serviert.

Gar trefflich zeichnet sich selber
Englands Gesinnung so:
Wie glänzend die Außenwelt,
Der wahre Inhalt bleibt — roh.

Sport.

Eisport. Die Eisbahnen Süd (Kaiserstraße), Nord (Eisbahn-Sportplatz) und Reiterbahn (am Bietenring) werden bei Nachtfrost wieder dem Schlittschuhverkehr geöffnet sein.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrsverein.)

Dienstag, 19. Januar:

Nachmittags 4 Uhr:

Abonements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Herm. Irmer,

Stadt. Kurkapellmeister.

1. Grenadier-Marsch J. Nicodé

2. Die Fingalshöhle, Ouvertüre

F. Mendelssohn

3. Finale aus der Oper „Die

Jüdin“ F. Halévy

4. Frühlingsstimmen, Walzer

Joh. Strauss

5. Traumbild und Zug der

Gnommen F. v. Blon

6. Ouvert. über 2 schwedische

Melodien Foroni

7. Fantasie aus der Oper

„Traviata“ G. Verdi

Verdingung.

Neubau der Nassauischen Landesbank in Wiesbaden.

Die Lieferung der

Banker (5 Lose).

Dollarrollen.

Glasarbeiten (12 Lose)

soll vergeben werden.

Die Zeichnungen liegen werktäglich im Bauamt zu Wiesbaden, Luisenstr. 10, l., vormittags 10—12 Uhr zur Einsicht auf, wo auch Angebotsformulare zum Preise von 1 Mk. für die Banker und je 50 Pfg. für die Dollarrollen und Glasarbeiten, so lange der Vorrat reicht, zu haben sind.

In den Bankern werden auch Zeichnungen im Maßstabe 1:20 gegen Erstattung der Unkosten von 1 Mk. abgegeben. Zeichnungen in natürlicher Größe können nur eingesehen werden. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, den 20. Januar ds. Js.

und zwar für Banker vormittags 9½ Uhr.

für Rolladen vormittags 10 Uhr.

für Glasarbeiten vormittags 10½ Uhr

an den Landesbaumeister für Hochbauten zu Wiesbaden, Landeshaus, Zimmer Nr. 57, einzureichen, wo auch die Öffnung der Angebote in Gegenwart der erschienenen Bewerber stattfindet.

Wiesbaden, den 15. Januar 1915.

Der Architekt Carl Moritz, Königl. Baurat. D. 222

i. S. Eidmeyer.

Der Landesbaumeister für Hochbauten, i. S. Kleinert.

Bekanntmachung.

Unter dem Viehhofe des Landwirts Heinrich Ohlmann hier, Kaiserplatz 12, ist die Raul- und Klauenfleische ausgebrochen und amtlich festgestellt. Die Stall- und Geflügelverre ist angeordnet.

Wiesbaden, den 18. Januar 1915.

Die Polizei-Verwaltung, i. S. des: Topp.

Pension Villa Humboldt,

Frankfurter Straße 22.

Schöne Lage, Gart., Bäd., Elektr.

Licht, Telef. 3172, Tel. J. Forst.

Pädagogium

Neuenheim-Heidelberg.

Seit 1895: 294 Einjährige, 182

Prim. (7/8 Kl.) Pensionat, A 677

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

1915

Volkswirtschaftlicher Teil.

Die Rheinschiffahrt im Jahre 1914.

Vom Rhein, 17. Jan., wird uns geschrieben: Das vergangene Jahr war für die Rheinschiffahrt nicht besonders günstig. Schon durch den Rückgang der Konjunktur in Industrie und Handel war mit einem Rückgang der Rheinschiffahrt zu rechnen, der aber infolge des im letzten Halbjahr ausgebrochenen Weltkrieges eine ganz besonders große Ausdehnung annahm. Immerhin war dieser Rückgang nicht so groß, wie dies nach dem Ausbruch des Krieges angenommen wurde. Nur in der ersten Zeit, als die Zufuhr zu den Häfen infolge der Mobilmachung und der damit verbundenen Störung im Eisenbahnverkehr sehr stark nachließ, war der Rückgang der Verfrachtungen sehr erheblich. — Die Wasserverhältnisse waren im Jahre 1914 durchweg günstiger als im Vorjahre, da der Wasserstand im Durchschnitt höher war. Wohl war die Wasserführung des Rheins großen Schwankungen unterworfen, jedoch das Wasser des öfteren in wenigen Tagen bis zur Hochwasserlinie in die Höhe ging und dann wiederum in wenigen Tagen fiel, aber eigentliches Kleinwasser, bei dem die einzelnen Fahrzeuge umfangreichen Verfrachtungen hätten unterworfen werden müssen, war jedoch nur an wenigen Tagen zu verzeichnen. Größere Unterbrechungen für die Schifffahrt traten aber durch häufige und starke Reibebildung ein, ferner mußte der Schiffsverkehr nach fünf Jahren zum erstenmal wegen Eisgefahr gänzlich eingestellt werden. Die Frachtlage waren im Jahre 1914 durchschnittlich um etwa 15 Prozent niedriger als im Jahre 1913. Während des Krieges sind die Frachtlage noch weiter zurückgegangen, was auf die Wasserverhältnisse und auf den Mangel an Gütern zurückgeführt werden muß.

Schiffahrt: Bernhard Grothaus.

Verantwortlich für deutsche und ausländische Politik: B. Grothaus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltungs- und volkswirtschaftlichen Teil: H. G. Eichenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: G. Diegel; für die Anzeigen: H. Schubert; sämtlich in Wiesbaden.

Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsgesellschaft G. m. b. H. (Leitung: E. Niebuhr) in Wiesbaden.

Königliche Schauspiele.

Dienstag, 19. Jan., abds. 8.30 Uhr:

2. Vorstellung. Abonnement D.

Die Jüdin.

Große Oper in 5 Akten, nach dem

französischen des Scribe, von Fr.

Chenier, Musik von Halévy.

Erstausführung, Kaiser der Deutschen

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Kurtheater.

Dienstag, 19. Jan., abds. 8 Uhr:

2. Vorstellung.

Abonnement D.

Die Jüdin.

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Herr Jodin

Winter-Uniformhemden

aus

Flanell

aus

Kriegs-Seide

aus

reinseidene Winter-Ware,

angenehm wärmend!

Stück Mk. 13.⁵⁰

Ferner alle

Winter-Artikel

für den

Kriegsbedarf

empfiehlt

Georg Hofmann

Langgasse 37.

1915